

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Aussträgern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld RM. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 34.

Samstag, den 9. Februar 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

9. Februar 1917. Österreichische und ungarische Truppen hatten im Görzischen wieder einen schönen Erfolg; durch nächtliche Unternehmungen wurden mehrere feindliche Grabenstücke genommen, den Italienern schwere blutige Verluste zugefügt, über 650 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre erbeutet. — Nach amtlicher Zusammenstellung hatten Engländer, Franzosen und Russen seit Beginn des Krieges bis Ende Januar 1917 insgesamt 1002 Flugzeuge verloren, die einen Wert von etwa 50 Millionen Mark darstellten.

10. Februar 1917. Der Artilleriekampf war im Westen an vielen Stellen der Front ein lebhafter. An der Aisne griffen die Engländer mit starken Kräften an. Während sie bei Beaumont in Kompaniebreite in deutsche Stellungen eindrangen, wurden sie an allen übrigen Stellen zurückgewiesen. Bei St. Mihiel und beiderseits der Mosel erfolgten französische Vorstöße, die abgeschlagen wurden. — Im Osten nahm die Gefehtstätigkeit mit Nachlassen der Kämpfe wieder zu, beschränkte sich aber nur auf beiderseitige kleinere Unternehmungen. — An der Tigrisfront entwickelten sich zwischen den osmanischen und englischen Truppen schwere Kämpfe, die tagelang dauerten, ohne den Engländern Erfolge zu bringen; sie erlitten außerordentlich schwere Verluste.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 8. Febr. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Gast an der ganzen Front war die Gefehtstätigkeit gering.

Auf dem östlichen Maasufer bei Bezonvaux und südwestlich von Ornes brachte unsere Infanterie von Erkundungen eine Anzahl Gefangene zurück. Tagsüber blieb die Artillerie in diesem Abschnitt tätig.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 8. Februar. (W. B. Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im westlichen Mittelmeer: 26 000 T. M. T. Die dadurch unseren Feinden zugefügten Verluste haben den Transportverkehr nach Frankreich und Italien schwer betroffen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich

zwei große Transportdampfer und ein Tankdampfer, der mit seinem Begleitfahrzeug vernichtet wurde und anscheinend Benzin oder Naphta geladen hatte, da er unter einer ungeheuren Feuersäule versank. Auch fünf italienische Segler fielen den Angriffen der U-Boote zum Opfer, unter ihnen die Schoner „Attila“, „Urania“ mit Rockladung und „Maria S. S. del Paradiso“. An vorstehenden Erfolgen war in erster Linie ein kleines U-Boot unter Führung des Oberleutnants Reumann beteiligt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein amerikanischer Truppentransportdampfer torpediert.

Haag, 8. Februar. (H. B.) Die britische Admiralität teilt mit: Der Dampfer „Toscania“ von der Anchor-Linie ist in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar an der irischen Küste torpediert worden. Der Dampfer transportierte Truppen aus den Vereinigten Staaten. An Bord befanden sich 2537 Personen, wovon 2187 gerettet wurden, nämlich 76 Offiziere, 1635 Mannschaften, 16 Schiffsoffiziere und 125 Mann der Besatzung sowie drei Passagiere und 32 andere Personen, worüber noch Einzelangaben fehlen.

(Wiederholt da nur in einem Teile der gestrigen Auflage veröffentlicht.)

Bern, 8. Febr. (W. B.) Laut „Depeche de Lyon“ ist das französische Patrouillenschiff „Goulard“ am 11. Januar von einem U-Boot versenkt worden.

Der Luft-Krieg.

Der Luftangriff auf Paris.

Berlin, 7. Febr. (W. B.) Deutsche Bombengeschwader haben in der Nacht vom 30. zum 31. Januar zum ersten Male planmäßig und kraftvoll die Stadt Paris angegriffen. Der Angriff war erfolgreich, Verluste und Schaden nach dem amtlichen französischen Berichte stark. — Die Strafe, die die Stadt Paris damit erduldet hat, war hart, aber gerecht; schon vor einem Vierteljahr hatten wir Frankreich durch Junkspruch gewarnt, die Bombenangriffe auf offene deutsche Städte weit außerhalb der deutschen Operationsgebiete fortzusetzen. Wir hatten gedroht, daß, falls diese Luftangriffe nicht aufhörten, Paris die Strafe zu tragen haben würde. Frankreichs Regierung hat nicht gehört. Am heiligen Weihnachtsabend überfielen feindliche Flieger die offene Stadt Mannheim, sie griffen im Laufe des Januar die offenen Städte Trier, Heidelberg, Karlsruhe, Rastatt, Freiburg in zweckloser Weise mit Bomben an. Die Stunde der Strafe war gekommen. Frankreich ist abermals gewarnt, nicht mehr durch Worte, sondern durch die Tat. Und sollte auch diese warnende Strafe unbeachtet bleiben, sollten wiederum friedliche deutsche Heim-

stätten durch feindliche Fliegerbomben zu leiden haben, so wird die Stadt Paris erneut die vergeltende Strafe zu erdulden haben in einem Umfange und einer Stärke, wie sie rückfälligen Verbrechern gegenüber am Platze ist.

Luftangriffe auf Padua.

Lugano, 7. Febr. (ab.) Ein neuer Fliegerangriff auf Padua erfolgte, wie die italienischen Blätter mit Entrüstung melden, in der Nacht vom 4. zum 5. Febr. Die Bevölkerung habe die ganze Nacht in den Kellern zubringen müssen. Infolgedessen seien die Opfer an Menschenleben ungeachtet der großen Zerstörungen an Gebäuden sehr gering. Eine Frau sei an einem Herzschlag gestorben. „Corriere della Sera“ meint, es habe den Anschein, als ob der Feind es auf die gänzliche Zerstörung von Padua abgesehen habe. — In der letzten Nacht haben feindliche Flieger neuerdings Bomben auf Padua abgeworfen.

Die Friedensverhandlungen.

Polen bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Berlin, 7. Febr. Die polnische Regierung ist davon verständigt, daß sie in der einen oder anderen Form zu den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk zugezogen werden wird. Bei den jüngsten Berliner Verhandlungen ist auch über diese Frage eine Entscheidung getroffen worden.

Wien, 7. Februar. (Z. U.) Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet aus Genf: Die „Humante“ berichtet: Die Verhandlungen in Brest-Litowsk treten in eine entscheidende Phase. Die Mittelmächte sind gewillt, falls Trost die Verhandlungen weiter verschleppen wollen, dieselben abzubrechen. Lenin wolle den Frieden, Trost aber nicht.

Die Vorgänge in Rußland.

Der Bürgerkrieg in Finnland.

Stockholm, 7. Febr. (W. B.) Meldung des Svenska Telegrambran. Das weiße Schutzkorps in Wasa telegraphiert uns vom Mittwoch abend: „Der Bürgerkrieg in Finnland dauert fort und mit ihm der Terrorismus der Sozialisten. Mehr als 20 hervorragende Persönlichkeiten in Helsingfors sind in furchtbarer Weise hingerichtet worden. Täglich werden Güter und Bauernhäuser geplündert und niedergebrannt. Unbewaffnete und unschuldige Personen, besonders im südwestlichen Teile, sind getötet worden. Die weiße Schutztruppe ist jedoch voller Hoffnung, obgleich furchtliche Ereignisse nicht verhindert werden können. Ein großer Vorteil für die weiße Garde ist die gestrige Einnahme von Lem und Tornea.“

Mächtiger als Gold.

Roman von R. Bille.

(Nachdruck verboten.)

(49. Fortsetzung.)

„Wenn ich nun aber ginge, ohne dich erst lange um Erlaubnis zu fragen?“
„Dann tätest du es auf deine Gefahr! Und so weit solltest du mich nun doch schon kennen, um zu wissen, was das bedeutet!“

Er hatte es ganz ruhig gesprochen, und ohne seine Stimme zu erheben. Aber es war nichtsdestoweniger etwas unheimlich Drohendes in den nachlässig hingeworfenen Worten gewesen. Wohl eine Minute lang blühte Rolf schweigend vor sich hin; dann stieß er sein Glas zurück und beugte sich über den Tisch, um seine Rede bis zum leichten Flüstern dämpfen zu können.

„Du hast kein Vertrauen zu dem Gelingen meines Planes; das kann ich dir nach allem, was ich selber dir über die Art meiner Beziehungen zu meiner Pflegeschwester und zu meinem Stiefvater erzählt habe, kaum verübeln. Aber ich sage dir, Fred, daß du dich im Irrtum befindest. Es wird gelingen, und wenn du gemeinschaftliche Sache mit mir machen willst, so ist vollends jede Möglichkeit eines Mißerfolgs ausgeschlossen.“

„Gemeinschaftliche Sache? Inwiefern?“ — Soll ich vielleicht helfen, das Mädchen in dich verliebt zu machen?“
„Nein. Dazu ist mir meine Mutter Hilfe genug. Und es wird überhaupt gar nicht so sehr darauf ankommen, sie verliebt zu machen, als darauf, sie in eine Situation zu bringen, die sie zwingt, mich zum Manne zu nehmen.“
„Bah! Das sind Romanideen!“ fiel Fred mit einer geringfügigen Gebärde ein. „In der Wirklichkeit ist dergleichen nicht so einfach zu machen wie auf dem geduldeten Papier. Und wenn du etwa in deiner Unerfahrenheit daran gedacht hast, eine Entführung in Szene zu legen —“

„Ich würde selbstverständlich auch vor einer Entführung nicht zurückschrecken, wenn ich mir etwas davon

versprache. Aber ich bin ganz und gar deiner Ansicht, daß derartige Gewaltmittel heutzutage viel zu unmodern und verbraucht sind. Aber du kennst weder die aufopfernde Liebe meiner Mutter, die zu allem bereit sein wird, was ich um meines künftigen Glückes willen von ihr verlange, noch kennst du das Mädchen, das denn doch von etwas anderem Schlage ist als die Frauen, denen du bisher begegnet bist. Sie ist die verkörperte Unschuld und Keinheit. Und sobald es gelingt, sie bei ihrer weiblichen Ehre zu fassen, haben wir gewonnenes Spiel. Die Liebe zu mir braucht dabei, wie gesagt, gar keine Rolle zu spielen.“

„Möglich, daß du irgendeine Schurkerei aushefst, die das arme Geschöpf in deine Gewalt bringt. Aber damit hast du ihre Millionen noch lange nicht in den Händen.“
„Worin besteht denn eigentlich der unerwartete Glücksfall, den du dir aus dem Briefe deiner Mutter herauskonstruierst? Der Vormund des Mädchens ist gestorben. Schön — davon könntest du dir vielleicht etwas versprechen, wenn er das einzige Hindernis für eine Verbindung zwischen dir und dieser unermesslich reichen Erbin gewesen wäre. Aber deine Mutter erzählt weiter, daß die Vormundschaft auf ihren Mann übergegangen wäre, und du hast mir oft genug versichert, daß du keinen unversöhnlichen Feind hättest als diesen Stiefvater. Der Mann kennt dich jedenfalls bis auf die Knochen, und ich nehme an, daß er sein kostbares Bündel jedem andern lieber geben wird, als gerade dir.“

Die Mittel, mit denen du dir allenfalls ein junges Mädchen gefügig machen könntest — ihm gegenüber werden sie schwerlich verlangen. Und mit dem Augenblick seiner Rückkehr aus Südamerika müßten alle deine Lustschlösser kläglich zusammenbrechen.“

„Ja“, gab Rolf ohne weiteres zu. Und dann, indem er seine glühenden Augen fest auf das verwüstete Gesicht des andern richtete, fügte er in hauchletem Flüsterton hinzu:

„Und eben deshalb darf er niemals zurückkehren. — Das ist es, Fred, wozu ich deine Hilfe brauche!“

Die Blicke der beiden begegneten sich, und für die

Dauer einiger Sekunden blieb es still zwischen ihnen. Hinter der niedrigen, tief gesenkten Stirn des Älteren arbeiteten mit fieberhafter Schnelligkeit die Gedanken. Dann stieß er wieder eine dicke Rauchwolke heraus und lehnte sich in seinen Stuhl zurück.

„Vielen Dank für das ehrende Vertrauen!“ sagte er kurz. „Das könnte dir wohl allerdings passen, daß ich Kopf und Kräfte riskiere, um für dich die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Aber ich muß bedauern. Auf solche Geschichten lasse ich mich einem Phantom zuliebe nicht mehr ein.“

„Es handelt sich nicht um ein Phantom, sondern um ein Rechenexempel von der einfachsten Art. Was du vorhin gesagt hast, ist vollkommen richtig. Selbst wenn es mir gelänge, die Dinge so erfolgreich zu betreiben, daß ich das Mädchen zwingen, sich irgendwo mit mir trauen zu lassen, bevor mein Stiefvater zurück ist, so hätte ich damit nur sie selbst, woran mir sehr wenig, und nicht ihr Vermögen, woran mir sehr viel gelegen ist. Und der Justizrat Krönung, der natürlich auf die erste Kunde vom dem Vorgefallenen hin sofort zurückkehren würde, fände sicherlich ein Mittel, alles wieder zurechtzubringen. Stößt ihm aber da unten in Bloemfontein etwas zu, so ist damit der einzige Gegner unschädlich gemacht, den ich zu fürchten habe. Auch wenn man Edith einen neuen Vormund gibt, so wird es doch sicherlich jemand sein, der kein Interesse daran hat, mich von ihr zu trennen, solange sie selber damit einverstanden ist, ihr Leben mit mir zu teilen. Dafür aber, daß sie damit einverstanden ist, werde ich schon zu sorgen wissen. Da“ — und er zog einen Brief aus der Tasche, der aus mehreren eng beschriebenen Blättern bestand — „lies doch gefälligst noch einmal, was mir meine Mutter schreibt. Oder ich will dir's der Einfachheit halber vorlesen. Sie schreibt: Du mußt auf der Stelle kommen, denn die Situation ist für deine Absichten so günstig, wie sie es nie vorher gewesen ist, und wie sie es wahrscheinlich auch später nie wieder sein wird. Die Liebeslei mit dem Oberleutnant von Höningsfeld ist endgültig vorüber. Dafür habe ich in den letzten Tagen die unzweideutigsten Beweise erhalten. Und

Stockholm, 7. Febr. (W. B.) „Stockholms Tidningen“ meldet aus Helsingfors: Die russische Regierung erstreckt die Wiedervereinigung Finnlands mit Rußland und fordert offiziell die Soldaten und Matrosen auf, sich der finnischen Roten Garde anzuschließen. Die polnischen und ukrainischen Abteilungen, die sich weigerten dieses zu tun, wurden entwaffnet und nach Sveaborg geführt. Nach der gleichen Quelle trafen aus Kronstadt in Helsingfors mehrere tausend Mann von der dortigen Flotte und der russischen Roten Garde in Helsingfors ein und beschossen die Truppen mit Maschinengewehren. Außer dem schwedischen Theater wurden auch Privathäuser geplündert. Zu den Opfern der Revolutionäre kommen noch der Landtagsabgeordnete Dack und ungefähr 10 jüngere Leute aus besseren Familien hinzu. Die Schiffe der russischen Flotte im Hafen von Helsingfors ankerten vor Sveaborg und drohten damit, die Stadt zu beschießen. Nach einem Telegramm des „Svenska Dagbladet“ wurde in Helsingfors auch der Chefredakteur einer der größten Zeitungen ermordet.

Berzweifelte Finanzlage in Rußland.

Berlin, 7. Febr. Die „Berl. Volkszeitung“ indirekt aus Petersburg erfährt, ist die Finanzlage in Rußland verzweifelt. Der Rubel gilt nur noch zehn Kopfen. Die allgemeinen Staatsausgaben werden für 1918 unter der Voraussetzung sofortiger Demobilisierung und umgehenden Friedensschlusses 26 Milliarden Rubel betragen. Da sich die Staatseinkünfte nur auf 5 Milliarden belaufen, so ergibt sich ein Fehlbetrag von 21 Milliarden. Allein die Unterhaltungen an Soldatenfamilien betragen monatlich 1000 Millionen Rubel. Die Einnahmen betragen nur 420 Millionen. Die Eisenbahnen arbeiten mit ungeheurem Defizit trotz der doppelten Fahrpreise. Sie hätten verhängt werden müssen, da der Geldwert um zehnmal gesunken ist. Hunderttausende fahren in Soldatenkleidung, ohne den Fahrpreis zu entrichten. Kontrolle ist in den überfüllten Zügen unmöglich. Infolge des massenhaften Reisefeverkehrs stockt die Lebensmittelzufuhr fast ganz. Jeder Arbeiter erhält gegenwärtig ein Viertel Pfund Brot pro Tag.

Die amerikanischen Truppen an der französischen Front.

Amsterdam, 8. Febr. (T. U.) Aus New York wird berichtet: Die „New York Evening Sun“ führt aus: Die amerikanischen Truppen haben die Pflicht übernommen, einen Teil der französischen Front zu verteidigen. Wir wissen nicht, ob der Teil, den sie augenblicklich einnehmen, eine oder zehn Meilen beträgt, aber in jedem Falle wissen wir, daß unsere Soldaten an der Front in Vortritten stehen. Dort werden sie Vortritten verteidigen. Sie haben einen zähen Feind zu bekämpfen, aber dort, wo sie kämpfen, in Vortritten, liegt auch der Grund, weshalb und wofür sie kämpfen. Als der Präsident dem Kongress die notwendigen Bedingungen für einen Frieden vorlegte, erklärte er, daß Elsass-Vortritten an Frankreich zurückgegeben werden müsse. Frankreich müsse die verlorenen Provinzen zurückhalten.

Die Zukunft der baltischen Provinzen.

Riga, 8. Febr. (T. U.) Die Rigaer „Bettische Zeitung“ schreibt: Alle baltischen Stände mit Ausnahme eines Häufchens Proletariat sind sich darin einig, daß man sich von Rußland losrennen muß. Alle Nationalitäten, die ein kulturelles Leben führen, die sich entwickeln wollen und nach Licht und Wohlfahrt streben, widersetzen sich mit aller Kraft dem dunklen, nationalistischen Geist, der jetzt in Rußland alles kulturelle Leben erstickt. Die Frage, welche eine Staatsverfassung die baltischen Provinzen fernerhin erhalten, ist mit einer anderen Frage untrennbar verknüpft: Wer ist jetzt schuldig, sie vor der russisch-proletarischen Macht zu schützen? Die russischen Gewalttäter fürchten wohl den Kampf mit Deutschlands bewaffneter Macht, sind jedoch jederzeit bereit, die Freiheit und Selbständigkeit eines kleinen unbewaffneten Volkes zu unterdrücken. Das haben sie in Finnland und Estland

klar bewiesen. Die einzige Macht, die jetzt imstande ist, den nötigen Schutz zu gewähren, ist Deutschland. Das haben die abgehaltenen Versammlungen der baltischen Vertreter anerkannt. Das haben die unzähligen aus Livland und Estland von Letten und Esten eingereichten Bitten bewiesen. Das hat der neue lettische Landtag wie auch der Landtag von Estland und Livland anerkannt. Livland und Estland kann nur das Einwirken der deutschen Truppen vor dem gänzlichen Verderben retten.

Die Rumänen gegen die Maximalisten in Bessarabien.

Kopenhagen, 7. Febr. (H. B.) Die hiesige rumänische Gesandtschaft erhielt aus Jassy, datiert den 1. Februar, folgendes Telegramm: „Auf eindringliche Aufforderung durch die provisorische Regierung in Bessarabien sandte die rumänische Regierung Truppen zu den Maximalisten. Die maximalistischen Truppen wurden entwaffnet. Die Rumänen nahmen ihnen große Mengen Kriegsmaterial, darunter 50 Kanonen ab. Die rumänischen und russischen Waffen- und Munitionsdepots in Bessarabien wurden befreit. Aus Vorsichtsgründen mußten die rumänischen Truppen Kischinew sowie Rani und Bolgrad besetzen. Die Moral der rumänischen Truppen ist glänzend. Der König hat nie Jassy verlassen. Er sowohl wie die ganze königliche Familie und die Regierung befinden sich in größter Ruhe in der alten Hauptstadt der Moldau inmitten des tapferen Heeres und des treuen Volkes.“

Petersburg, 5. Febr. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Rat der Volksbeauftragten beschloß, die Beschlüsse der Petersburger Gesellschaft für elektrische Leitungen und die Fabrik für militärische Ausrüstungsgegenstände von Martuschewitsch.

Basel, 7. Febr. (H. B.) Nach einer Petersburger Havasmeldung teilt Lenin in einer Proklamation mit, daß die ganze Halbinsel Krim sich gegenwärtig in den Händen der Sowjets jener Gegend befindet.

Wilson's Sonderpolitik.

Genf, 8. Febr. (T. U.) In Paris ist die Nachricht eingetroffen, daß der Präsident beschlossen hat, sich nach wie vor in seiner Politik durch die von der übrigen Entente getroffenen Maßnahmen und Beschlüsse nicht leiten zu lassen. Er beabsichtigt, die Reden von Hertling und Clemens noch in selbständiger Weise zu beantworten und werden den Tag dazu wählen, der ihm paßt. Diese Nachricht hat die französische Regierung schwer verstimmt, man befürchtet, daß Wilson's Sonderpolitik einen unangenehmen Einfluß auf die diplomatischen Unternehmungen Frankreichs, Englands und Italiens ausüben wird.

Carson über den Wirtschaftskrieg.

Bern, 7. Febr. (W. B.) Carson sagte nach der „Daily Mail“ bei einem Frühstück der British Empire Producers Organisation am 31. Januar: „Die Zeiten sind nicht nur ernst, sondern kritisch, aber ebenso für unsere Feinde. Die große Frage ist jetzt, wer von beiden aushält. Die Deutschen vertrauen nicht so sehr auf ihre militärische Überlegenheit als auf die Tatsache, daß sie eine wohlgeordnete Nation sind. Es würde ein verhängnisvoller Tag für die Freiheit und Zivilisation der Welt sein, an dem sich herausstellen wird, daß die Demokratie nicht auf der Höhe ist. Lassen Sie unsere Nation nicht in zwei Lager teilen, als ob sie aus Leuten, die den Krieg und solchen, die den Frieden wollen, bestünde. Wir alle wollen den Frieden. Aber wir haben zu bedenken, daß es ein großer Unterschied zwischen einem wirklichen Frieden und einem Fiktionfrieden ist. Ich gehöre zu denen, die meinen, daß keine Gelegenheit ungenutzt vorübergehen lassen dürfen, die den Krieg zu einem erfolgreichen ehrenhaften Ende bringen kann. Aber in den Reden, die wir unlängst von Deutschland und Österreich gehört haben, sehe ich keine Annäherung unserer Feinde an einen ehrenhaften und bleibenden Frieden. Solange unsere Feinde bean-

spruchen, was im Grunde die Auflösung des britischen Reiches bedeutet, solange sie von solchen Dingen träumen, wird dieses Land bis zum letzten Pazifisten nichts damit zu tun haben wollen.“ Carson sprach dann von den Aufgaben nach dem Kriege, die er als kolossal bezeichnete. Die ganze Welt werde um Rohstoffe kämpfen. Die Frage werde sein, ob England nebst seinen Alliierten oder die Feinde sie erhalten würden. Aber das müßten, gleichgültig was geschehe, England und seine Bundesgenossen sein. Sie kontrollierten praktisch die Märkte für Baumwolle. Der Führer der deutschen Textilindustrie habe zugegeben, daß, wenn die Alliierten die Kontrolle über die Baumwolle in die Hand nähmen, die deutsche Textilindustrie zugrunde gehen werde. Ja, warum denn nicht? Möge es unchristlich klingen, aber es sei nicht zu ändern. (Gelächter und Beifall.) Dasselbe gelte für Mineralien. Man habe die Gesetzentwürfe über den Metallhandel kritisiert, da sie den Handel beeinträchtigten. Wessen Handel? Deutschlands? Ja, sollte denn England zugeben, daß dieser Handel wieder in deutsche Hände käme, damit die Deutschen Kanonen und Bomben gegen England anfertigten? Habe man je eine solche Narretei gehört? Die Engländer würden Narretei oder Verbrechen sein, wenn sie nicht rückhaltlos das Volk darüber aufklärten.

Deutschland.

Berlin, 8. Februar.

Dem Reichstagen Abgeordnetenhaus ist eine Übersicht der Ergebnisse der Veranlagung zur Einkommensteuer für 1917 und zur Ergänzungssteuer für 1917 bis 1919 vom Finanzminister überreicht worden. Danach hat im Jahre 1917 in Preußen der Jahresbetrag der zu erhebenden Einkommensteuer einschließlich der Zuschläge 585,7 Millionen Mark erreicht. Davon entfielen 426,8 Millionen auf die Städte und 158,8 Millionen auf die Landgemeinden. Gegen das Vorjahr bedeutet der Steuerbetrag im ganzen eine Vermehrung um 87,3 Millionen oder 17,5 Prozent. Während aber in den Städten der Steuerbetrag nur um 14,9 Prozent gestiegen ist, ist er in den Landgemeinden um 24,9 Prozent gewachsen, und zwar in den kleineren Landgemeinden und Gutsbezirken noch stärker als in den größeren. In den Landgemeinden und Gutsbezirken mit mehr als 2000 Einwohnern wuchs der Steuerbetrag gegen das Vorjahr um 20,7 Prozent, in den sonstigen Landgemeinden und Gutsbezirken aber um nicht weniger als 28,4 Prozent.

In der gestrigen Sitzung fanden die Zustimmung des Bundesrats die Entwürfe des Reichshaushalts und des Haushalts für die Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1918, zweitens der Entwurf einer Verordnung über die Vornahme einer Viehzählung am 1. März 1918, drittens der Entwurf einer Verordnung über die verstärkte Heranziehung kriegswichtiger Betriebe und über die Beitragsvorschriften zur Unfallversicherung, viertens der Entwurf einer Verordnung betreffend das Schiedsgericht für Binnenschifffahrt, fünftens der Entwurf von Bestimmungen über den Reichsausschuß für den Wiederaufbau der Handelsflotte, sechstens der Entwurf eines Gesetzes betr. Änderung des Postgesetzbuchs vom 26. März 1914, siebentes der Entwurf eines Gesetzes betr. Änderung des Kriegssteuergesetzes.

Kotales.

Weilburg, 9. Februar.

○ Herr Leutnant d. L. Bischoff vom hiesigen Offizier-Gefangenen-Lager wurde zum „Oberleutnant“ befördert.

SS Leutnant d. R. Schäfer aus Obertiefenbach wurde mit dem Eisernen Kreuz 1r Kl. ausgezeichnet.

△ Neue Reisebrotmarken. Amtlich wird mitgeteilt: In den nächsten Tagen gelangen neue Reisebrotmarken zur Ausgabe, und zwar außer den bisher über 50 Gramm Gebäck auch noch solche über 500 Gramm.

er war der einzige, der die Wirkung hatte gefährlich werden können. Daß Edith in naher Zukunft ihr Herz an einen andern verlieren könnte, halte ich für ganz ausgeschlossen. Dazu ist ihr diese Enttäuschung zu nahe gegangen. Mit dir aber wird es etwas anderes sein, wenn du deine Sache mit Geschicklichkeit zu führen weißt und nicht etwa durch Heberei oder Ungeheuer alles verdirbst. Du bist doch der Spielgefährte ihrer Kindheitstage und hast dadurch vor allen anderen sehr viel voraus. Auch habe ich dafür gesorgt, daß Edith heute eine viel bessere Meinung von dir hat, als es zuletzt vor deiner Abreise der Fall gewesen sein mag. Sie sieht ein, daß sie dir unrecht getan hat. Und wie ich sie kenne, wird sie gewiß bemüht sein, dies Unrecht zu sühnen. Also mache dich sofort auf die Reise und schmiede das Eisen, so lange es heiß ist! — Es wird mir den Jörn meines Gatten zuziehen, daß ich, seinem Gebot zum Trotz, hierbleibe; aber wenn es sich um dein Lebensglück und um deine Zukunft handelt, kann ich mich durch die Furcht vor dieser Jörn nicht bestimmen zu lassen. In vierzehn Tagen soll Edith mit der Gräfin Rechberg, die man gewissermaßen an meine Stelle gesetzt hat, eine größere Auslandsreise antreten; aber wenn ich von dir sofort die telegraphische Nachricht erhalte, daß du kommst, so werde ich ein Mittel finden, diese Reise zu verhindern, und du wirst Edith bei mir in unserm alten Hause finden.“

„Na ja — und so weiter!“ fiel Fred abwehrend ein. „Diese mütterlichen Herzensergießungen haben für mich herzlich wenig Interesse. Deine Frau Mama scheint ja eine recht kluge Dame zu sein. Und ich zweifle nicht, daß sie alles tun wird, was in ihren Kräften steht. Aber das ist Kinder spiel im Vergleich zu der Aufgabe, die du mir zugedacht hast. Hältst du es für so einfach und so leicht, einen Menschen aus dem Wege zu räumen?“

„Gewiß nicht! Und ich würde den Gedanken auch gar nicht gefaßt haben, wenn er etwa in Berlin oder selbst hier in Neuyork hätte ausgeführt werden müssen, obwohl ich ja weiß, daß du unter Umständen auch dann der rechte Mann gewesen wärest.“

„Sehr schmeichelhaft — aber ich möchte doch gebeten haben, dir derartige Anspielungen für die Folge zu verweigern! — Du meinst also, in Bloemfontein müßte dergleichen leichter zu machen sein, als in Berlin oder in Neuyork?“

„Na, das ist doch sonnenklar! Da unten in der Diamantengegend wimmelt es von allerlei Gefindel, das für Geld und gute Worte zu allem bereit ist — weggejagte Minenarbeiter, Abenteuerler und dergleichen Volk. Und ich glaube nicht, daß man dort von einem gut gezielten Dolchschuß so viel Aufhebens macht wie in meinem deutschen Vaterlande.“

Fred starrte eine Weile nachdenklich zur Zimmerdecke empor, dann fuhr er sich mit der Hand über die Stirn.

„Nun, es würde am Ende nicht notwendig ein Dolchschuß sein müssen“, sagte er. „Solche mittelalterlichen Methoden waren wenig nach meinem Geschmack. Aber — wenn ich mich wirklich darauf einließe — was würde ich denn schließlich davon haben, mein Vetter?“

„Sagen wir: fünfmalhunderttausend, Fred?“

„Dollars?“

Rolf lachte auf wie über einen Scherz.

„Du gehörst nicht zu den Reicheidenden — das muß man dir zugestehen. Aber die Forderung ist doch wohl ein bißchen zu hoch!“

„Also sagen wir, um es kurz zu machen: eine Million Mark!“

„Was wohl so ziemlich der höchste Preis wäre, der jemals für einen derartigen Freundschaftsdienst gezahlt worden ist. Aber ich will nicht feilschen. Mag es darum sein!“

„Das ist ein Wort, Rolf?“

„Mein Ehrenwort!“

Fred Burwig verzog die blutlosen Lippen zu einem höhnischen Lächeln.

„Dein Ehrenwort bedeutet allerdings eine Bürgschaft, wie ich sie mir sicherer gar nicht wünschen kann. Der Ordnung halber möchte ich jedoch außerdem gerne noch etwas Schriftliches haben.“

„Ach, das ist nicht dein Ernst! Ueber solche Dinge macht man doch keinen Vertrag!“

„Wenn man Fred Burwig heißt, macht man auch über solche Dinge einen Vertrag. Ich habe in meinem Leben mit guten Freunden und Kameraden zuviel üble Erfahrungen machen müssen, als daß ich nicht etwas Mißtrauen hätte werden müssen. Und wenn du es mir nicht schriftlich geben willst, können wir ja auch auf das Geschäft verzichten! Ich finde es keineswegs so verlockend, daß ich mich danach drängen möchte.“

„Reinetwegen also — obwohl es unvernünftiger ist, als ich's von dir für möglich gehalten hätte.“

Fred war aufgestanden und hatte sich an einen der Schreibtische gesetzt. Er nahm einen der Briefbogen des Manhattan-Klubs, und knirschend flog seine Feder über das Papier. Nach Verlauf einiger Minuten lehrte er zu seinem Freunde zurück und legte das noch tintennasse Blatt vor ihn hin.

„Ich bitte, den Revers aufmerksam durchzulesen, ehe du ihn unterschreibst. Du sollst mir nachher nicht nachsagen dürfen, daß ich dich überumpelt oder deine geschäftliche Unerfahrenheit ausgenutzt hätte.“

Rolf Gollmer las mit verdrießlicher Miene:

„Ich, der unterzeichnete Rolf Gollmer, gelobe hiermit an Eidesstatt, meinem Freunde und bisherigen Kompagnon Fred Burwig für den Fall des Ablebens meines Stiefvaters Doktor Werner Krönig und meiner Verheiratung mit Fräulein Edith Lindholm an demselben Tage, an welchem ich die Verfügung über das Vermögen der genannten Dame erhalte, den Betrag von einer Million Mark in bar oder in börsengängigen Papieren zu überweisen. Es soll dabei ganz außer Betracht bleiben, wo und auf welche Weise das Ableben des Dr. Krönig erfolgt ist. Die zugebilligte Million soll vielmehr lediglich eine angemessene Entschädigung darstellen für die ausgeübten Dienste, die Herr Fred Burwig mir während meines Aufenthaltes in Neuyork geleistet hat, und die ich als Beweise seltenster, uneigennützigster Freundschaft bis an mein Lebensende in dankbarer Erinnerung behalten werde.“

(Fortsetzung folgt.)

X Für den Verkehr mit Gemüse im Jahre 1918 sind nunmehr die näheren Anordnungen der Reichsstelle erschienen. Danach wird die Verordnung vom 3. April 1917 grundsätzlich in Kraft bleiben, und ebenso das System der Lieferungsverträge. Eine allgemeine Zwangserfassung von Frühgemüse ist nicht in Aussicht genommen, dagegen sollen wie im Vorjahre Höchstpreise festgesetzt werden. Für das Herbstgemüse ist, wenngleich eine endgültige Entscheidung auch noch nicht vorliegt, mit Bestimmtheit eine Zwangsbewirtschaftung zu erwarten, welche sich indessen nicht auf diejenigen Herbstgemüse erstrecken soll, die durch Lieferungsverträge erfasst sind. Es wird also voraussichtlich die Regelung dahingehen, daß Lieferungen auf Verträge unter allen Umständen ausgeführt werden müssen, während alles Herbstgemüse das nicht durch Verträge erfasst ist, in Zwangsbewirtschaftung genommen wird. Die Lieferungsverträge, deren Abschluß mithin von großer Bedeutung ist, liegen im Vordruck vor. Es sind darin für die verschiedenen Gemüsearten Preise vorgesehen, die aber nicht als Höchstpreise gelten. Die Höchstpreise werden vielmehr erst dann festgesetzt werden, wenn der Ausfall der Ernte sich einigermaßen übersehen läßt. Von wesentlicher Bedeutung ist, daß nach einem Vordruck, der sich auf den Vertragsformularen befindet, der Anpruch des Anbauers auf den Vertragspreis unberührt bleibt, selbst wenn ein geringerer Höchstpreis festgesetzt wird. Sollte aber der Höchstpreis höher sein als der Vertragspreis, so darf der Anbauer die Zahlung des höheren Höchstpreises verlangen. Jedenfalls wird die Festsetzung zu erfolgen, daß der Anbauer, welcher keinen Lieferungsvertrag ab-

geschlossen hat, dem mithin alles Gemüse, das er nicht im eigenen Betriebe verbraucht oder verarbeitet, abgenommen wird, einen geringeren Preis erhält wie derjenige Anbauer, der einen Lieferungsvertrag abgeschlossen hat. Der Abschluß von Lieferungsverträgen ist von jetzt ab freigegeben. Lieferungsverträge dürfen abgeschlossen werden von Kommunalverbänden und von Großverbraucher. Wer als Großverbraucher zugelassen zu werden wünscht, hat seinen diesbezüglichen Antrag durch die Hand des Kommunalverbandes der Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk in Wiesbaden — Geschäftsabteil in Frankfurt a. M., Gasusanlage 2 einzureichen.

Vermischtes.

* Heimborn (Oberwesterwald), 2. Februar. Ein Gaunersreich nach Köpenicker Muster wurde vor einiger Zeit dem Besitzer der Likelauer Mühle gespielt. Nachts kamen drei Burschen und verlangten Einlaß, um die Mühle zu revidieren. Auf die Frage nach einem Ausweis gab einer ganz entrüstet zurück: „Was? Ich als Polizei-Inspektor noch einen Ausweis? Jetzt aber schnell aufgemacht!“ Der Herr „Polizei-Inspektor“ trat mit seinen beiden Begleitern ein, ließ sich das Mahlbuch vorlegen und revidierte die Mahlbestände. Nach eingehender Prüfung war der Revisor bei einigen Posten von der Richtigkeit nicht überzeugt, beschlagnahmte das betreffende Mehl und ließ es durch seine beiden Gehilfen wegbringen mit dem Auftrag, das Mehl bis zur völligen Klarstellung bei dem Bürgermeisteramt in Heimborn zu hinterlegen. Sogar die Wohnung war nicht sicher. Trotz aller Beweisführung mußte von hier aus Hafermehl den Lebensweg antreten. Die „Revision“ war damit zu Ende. Seitdem ist mancher Tag vergangen, aber das Bürgermeisteramt hat bis heute noch nichts von dem beschlagnahmten Mehl gesehen.

* Wiesbaden, 6. Febr. In einer Trockenhalle in der Kellerstraße wurde eine große Menge Wäsche im Werte von 1500 Mark gestohlen. — Aus einem Schaufenster an der W.-Ulichstraße wurden 16 Paar Hosenträger, fünf Paar Ohrenschüler usw. gestohlen. — Festgenommen wurde hier von der Kriminalpolizei die Ehefrau Wilhelmine Fries, die in letzter Zeit Stellen als Monatsfrau angenommen hatte und dann nach kurzer Tätigkeit unter Mitnahme von Schuhen und anderen Sachen verschwand. Inm Ganzen soll sie etwa 40 Paar Schuhe gestohlen haben, die sie dann auf dem Lande verkaufte oder gegen Lebensmittel eintauschte.

* Mainz, 7. Februar. Zu einem rheinhessischen Gutsbesitzer kam ein durch Kriegsgewinne reich gewordener Heereslieferant aus Mainz und bot ihm für ein etwa zwei Zentner schweres Schwein 800 Mark. Der Gutsbesitzer ging zum Schein auf den Handel ein und verlangte sofortige Bezahlung. Das Schwein wollte der Schleichhändler in der folgenden Nacht durch sein Fuhrwerk abholen lassen. Die Zahlung der 800 M. erfolgte prompt. Als das Schwein abgeholt werden sollte, vernünftigte der Besitzer die Herausgabe und erklärte dem erstaunten Kriegsgewinnler, die 800 M. habe er bereits dem Roten Kreuz überwiesen, weil er sich auf Schleichhandbessmanipulationen nicht einlasse. Ob der Hineingefallene seine 800 M. im Wege der gerichtlichen Klage zurückzuerlangen sucht, ist nach Lage des Sachverhalts wohl sehr zweifelhaft.

* Marburg, 7. Febr. Der D-Zug Hamburg-Kassel-Frankfurt, der 9.11 abends hier durchfährt, stieß vor Marburg auf ein paar im Gleis stehen gebliebene Güterwagen. Von Vießen traf ein Ersatzzug ein, mit dem die Reisenden weiter befördert wurden. Verletzt wurde niemand.

* Rassel, 6. Febr. Die Oesternte in den 46 Gemeinden des Landkreises Rassel brachte im Jahre 1917 einen Ertrag von 108176 Mf. gegen 36469 Mf. im Jahre 1916 und 16499 Mf. im Jahre 1910.

* **Homburg (Pfalz)**, 6. Febr. Der D-Zug 241 Meh.-Frankfurt-Leipzig stieß heute früh auf der Station Schöneberg-Rühlberg auf eine im Hauptgleise haltende leere Maschine. Diese, die Zugmaschine und 7 besetzte Personenwagen entgleisten. Von den Reisenden wurden etwa 10 leicht verletzt. Vom Zugpersonal erlitt der Zugführer Claus aus Frankfurt Kopfverletzungen. Die Reisenden, auch die Verletzten, wurden mit den nächsten Zügen weiterbefördert.

* Berlin, 6. Febr. Mit einer Beute von 20000 Mark wurden Stettiner Einbrecher dahier abgefaßt und festgenommen. Ein „Arbeiter“ Hermann Moser, ein mit Zuchthaus bestraffter Mensch, verlierte mit einem Seiler Paul Neumann und einem Hausdiener Richard Schlichting, die sich beide der Militärpflicht entzogen, in Stettin und Umgegend fortgesetzt große Diebstähle und Einbrüche. Die Beute brachte die Bande jedesmal nach Berlin, weil sie sie hier besser zu Geld machen konnte, als in Stettin. So machten sie es jetzt auch wieder mit Gold- und Silbersachen und Uhren, die sie im Wert von 20000 Mk. bei einem Pfandleiher in Stettin gestohlen hatten. Kriminalpolizisten ermittelten und ergriffen zunächst die Verbrecher. Der größte Teil der Beute wurde in der Wohnung der Geliebten des Moser ermittelt.

* Dresden, 6. Febr. Im Verfassungsausschuß der Zweiten Kammer brachten die Nationalliberalen einen Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Landtagswahlrechts mit Verhältniswahl und zwei Zusatzstimmen, die nicht auf Einkommen und Besitz zu legen seien, ein.

Ehrentafel.

Ein schneidiger Soldat. Gefreiter Alfons Lorenz Jeud, geboren am 6. August 1890 zu Lahr, Kreis Limburg, wohnhaft daselbst, 11. Kompanie, 2. Marine-Infanterie-Regiment, war als schneidiger Soldat von vorbildlichem Einfluß auf seine Kameraden. Ganz besonders zeichnete sich Jeud am 11. Mai 1915 aus. Als die Franzosen nach starker Artillerie- und Minenvorbereitung den Sturm auf Höhe 17 in den Dünen antraten, befand er sich am nächsten am Feinde in einem Unterstand. Da sämtliche Posten tot waren, wurde er unerwartet von mehreren Franzosen aus seinem Unterstand herausgeholt und abgeführt; es gelang ihm, sich loszureißen und zu seiner Kompanie zu kommen, die gerade zum Gegenstoß ansetzte; unverzüglich schloß er sich an und war durch schneidiges Draufgehen ein leuchtendes Beispiel für seine Kameraden. Am 14. Januar 1916 ist Jeud bei der Bergung eines gefallenem Kameraden gefallen.

Der tapferere Bayer. Gefreiter Johann Höhn, 2. Kompagnie, 3. Marine-Infanterie-Regiment, geboren am 21. Juli 1891 zu Heinersreuth Kreis Oberfranken (Bayern), wurde als erster seiner Kompagnie im September 1914 beim Sturm auf eine feindliche Artilleriestellung mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Bei jeder schwierigen Patrouille der Kompagnie war Höhn als Freiwilliger beteiligt, bis er im Mai beim Sturm gegen die feindliche Stellung vor Neuport als einer der Vordensten im feindlichen Drahtverhau schwer verwundet wurde. Seit Ende August wieder bei der Truppe, hat er zahlreiche Patrouillengänge gegen die Nordfahrt (westlich der Yser) ausgeführt und sich dadurch erneut als kühner Drausgänger erwiesen, der einen hervorragenden Einfluss auf seine Kameraden ausübte. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Furchtlos und treu. Offizierstellvertreter Richard Bagehorn (3. Mar.-Inf.-Reg.) geboren am 30. Mai 1886 zu Zangenberg Kreis Zeitz, wohnhaft in Kretschau b. Zeitz wurde am 24. Dezember 1914 wegen seines unerschrockenen tapferen Verhaltens in allen Gefechten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er ging dann am 9. Mai bei Oporn mit der ersten Sturmkolonne am Untersoffizierposten am Kreisdorf vor. Nach

Viehzucht.

Ueber den Wechsel des Geschlechts der Ferkel.

Die Untersuchungen über diese wichtige Frage haben zwar noch nicht volle Klarheit geschaffen, aber immerhin einige regelmässige Erscheinungen erkennen lassen. So werden in rauen, gebirgigen Lagen wohl bei allen ungeren Haustieren mehr männliche Tiere geboren als weibliche. Das ist für Geflügel bei der Prägung der Fohlenzahl wie auch für Schweineherden festgestellt. Es hat sich ferner gezeigt, daß der erste Wurf einer Muttersau die meisten männlichen Ferkel enthält, und daß die späteren Würfe im Verhältnis mehr weibliche Ferkel enthalten, bis der fünfte Wurf je die Hälfte männliche und weibliche Ferkel enthält. Auch sollen starke Würfe immer mehr männliche als weibliche Ferkel enthalten. Prof. Frölich macht übrigens die interessante Angabe, daß Sauen, welche in den warmen Monaten gedeckt werden, mehr männliche Ferkel im Wurf liefern, während bei winterlichem Decktermin etwas weniger männliche Ferkel geboren werden.

Kleinfierzucht.

Ueber Kreuzungen.

(Nachdruck verboten.)

Wahllose Kreuzung ist der Ruin jedweder Zucht. Gerade die wahllosen Kreuzungen, wie sie noch immer in vielen unserer ländlichen Geflügelhaltungen vorherrschen, lassen unsere Geflügelzucht nicht vorwärts kommen. Demgegenüber ist aber zuzugeden, daß für den Wirtschaftzüchter Kreuzungen, falls sie nur sachgemäß durchgeführt werden und man sich über Zweck und Ziel der Kreuzung klar ist, nur anzuregen sind. Nur hat man bei jeder vorzunehmenden Kreuzung zu bedenken, daß auch hier alle Resultate auf dem Grunde der Vererbung basieren, nämlich Eigenschaften und Gefiederfarbe vererben sich vornehmlich durch das männliche, Größe und Körperform durch das weibliche Tier. Behält man diesen Grundsatz im Auge, so ist danach für alle in Betracht kommenden Verhältnisse die Zusammenstellung der Züchtthiere

leicht zu bewerkstelligen. Selbstverständlich ist, daß die Stammtiere, die zur Kreuzung benutzt werden sollen, kerngesund sind und auch von gesunden Eltern abstammen.

Nachstehend einige Beispiele, wie man für die verschiedenen Zwecke geeignete Kreuzungen vornehmen kann.

In den meisten Fällen wird wohl die Verbesserung der Legeleistung in Betracht kommen. Dann wähle man die besten Hennen feines Stammes aus und kreuze sie mit einem Hahn, der aus einer auf Leistung durchgezüchteten Legerrasse stammt. — Ist man mit der Legeleistung seiner Tiere zufrieden, möchte aber gerne das Fleischgewicht derselben erhöhen, so stelle man zu einem kräftigen Hahn der eigenen Zucht einige Hennen einer guten Fleischrasse. In einem Stamm die Brütlust zu groß und wünscht man eine Verminderung derselben, so ist solches leicht zu erreichen, wenn man den brütlustigen Hennen einen Hahn beigesellt, der von einer nicht brütenden Rasse stammt. Selbstverständlich wird man hier auch einen Hahn einer guten Legerrasse wählen. Will man aber umgekehrt die Brütlust seiner nicht brütenden Hennen etwas heben, so stelle man einen Hahn ein, der aus einer brütlustigen Rasse stammt. Zu bemerken ist noch, daß von Kreuzungstieren dann nicht weiter gezüchtet werden soll, da sonst die erzielten Eigenschaften wieder verlorengehen.

Kleinfierzucht.

Die Schwarzwalzstege.

(Nachdruck verboten)

Man mag Ziegenausstellungen besuchen, wo man will, stets dominiert die weiße vorwärts Saanenrasse. Mag diese auch in ihrer Weise Hervorragendes leisten, so ist aber doch die von vielen Saan-nüchtern aufgestellte Behauptung falsch, daß sie von keiner anderen an Leistung erreicht, geschweige denn übertraffen werde. Es gibt aber tatsächlich andere Rassen und Vorklasszüge, die der Saanenziege in keiner Weise nachstehen, ja in einigen Stücken sie sogar noch überreffen. Zu diesen gehört die Schwarzwaldziege. Wie schon ihr Name sagt, ist sie in der

Schwarzwaldgegend zu Hause. Ihr Verbreitungsgebiet aber reicht über ganz Süddeutschland. Vereinzelt trifft man sie aber auch schon in Mitteldeutschland, ein Zeichen, daß man ihre wirtschaftlichen Eigenschaften in immer weiteren Kreisen zu schätzen beginnt. An Leistungsfähigkeit steht sie ihrer weißen Schwester nicht nach, wenn auch zugegeben werden soll, daß heute vielleicht noch der durchschnittliche Milchertrag der Saanenziege etwas höher steht. Durch geeignete Zucht und Pflege kann und wird diesem aber leicht abgeholfen werden. Dagegen ist die Schwarzwaldziege leichter aufzuziehen, ist härter und anspruchsloser. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß man ihr gegenüber ungesnarter seine Pflicht etwas vernachlässigen dürfe. Wie jedes Nutztier, so wird auch sie nur dann voll und ganz das hergeben können, was sie vermag, wenn ihr die sorgsamste Pflege und Wartung zuteil wird. Von Ziegenfleischliebhabern wird ihr Fleisch auch, weil zarter, dem der Saanenziege vorgezogen; auch soll es leicht an Wildgeschmack erinnern. Die Fruchtbarkeit ist recht gut. Ein Verwerfen kommt bei geeigneter Haltung so gut wie gar nicht vor.

Die Schwarzwaldziege hat einen kräftigen, stark-knochigen, aber doch schlanken und wohlgebauten Körper. Die Farbe soll rehhraun oder dachsgrau sein. Den Rücken zielt ein schwarzer Längstreich; auch die Schwanzspitze ist schwarz. Bei den weiblichen Tieren verläuft zu beiden Seiten des Gesichts ein weißer Streifen, der den Bösen fehlt. Letztere sind überhaupt im ganzen etwas dunkler gefärbt als die weiblichen Tiere. Der Unterbauch soll stets weiß sein. Die Behaarung ist kurz und glänzend. Die Brust ist voll und tief, den wichtigsten Organen reichlich Platz bietend. Das Futter soll ein sogenanntes Bauchfutter sein, d. h. breit angelegt und den Zwischenraum der Hinterbeine voll ausfüllend. Die Schwarzwaldziege ist trotz ihres kräftigen Körperbaues behende und junkt, mutigen Charakters, ohne jedoch böseartig zu sein; alles in allem ein Tier, welches die weiteste Verbreitung verdient.

dem alle an dieser Stelle Stürmenden außer Bagehorn gefallen oder verwundet waren, unterstützte er seinen schwerverwundeten Kompagnieführer, Leutnant Ahlhorn, beim Zurückgehen und bettete ihn auf ein Brett, auf welchem der Kompagnieführer vom feindlichen Infanteriefeuer weniger gefährdet war. Nach Einbruch der Dunkelheit brachte Bagehorn mit einigen aus der Stellung vorkommenden Leuten den Verwundeten zurück. Er erhielt für sein vorzügliches Verhalten das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Sonntagsgedanken (10. Februar 1918.)

Sonne im Herzen.

Ist noch ein Rest von Lieb in dir,
o gelbe nicht und gib ihn her;
die weite menschenvolle Welt
ist ja der Liebe gar so leer.

Georg Scheurlin.

Wir haben es alle schon erfahren, was für ein Menschenherz in seiner Not und Angst die Erfahrung menschlicher Liebe bedeutet; wie sie beruhigt, wie sie unter ihrer Wirkung die Bitterkeit verliert, wie allmählich sogar neuer Lebensmut wiederkehrt und verfunkenes Gute wieder an die Oberfläche steigt. Und wenn es gar einmal vergönnt gewesen ist, mit Menschen zusammenzutreffen, in denen einigermaßen Gottes Liebe Raum gewonnen hat, wie zehrt er davon bis auf diese Stunde.

Gustav Benz.

Wenn du recht schwer betrübt bist, daß du meinst, kein Mensch auf der Welt könne dich trösten, so tue jemand etwas Gutes, und gleich wird's besser sein.

Rosegger.

Trauern, Frohsinn, Weinen, Lachen
ziehen bald bei uns aus, bald ein.
Wohl dem, welcher ist vergnügt,
wie sich sein Verhängnis fügt.

Flemming.

Letzte Nachrichten.

Der erste Frieden!

Brest-Litowsk, 9. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Heute am 9. 2., 2 Uhr morgens, ist der Friede zwischen dem Vierbunde und der ukrainischen Volksrepublik abgeschlossen worden.

Köln, 9. Febr. (Zf.) Gestern früh 6.55 fuhr, wie die Eisenbahndirektion mitteilt, der Umlaufzug 3 auf den D-Zug 252 im Güterbahnhof Köln-Chrenfeld auf. Das Signal war für den Umlaufzug auf Halt gestellt, bevor der D-Zug den vorliegenden Streckenabschnitt verlassen hatte. Infolge des Zusammenstoßes wurden 6 Soldaten und die Diensthilfe des D-Zuges getötet, 20 Soldaten verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Magdeburg, 8. Febr. (W. B. Amtlich.) Heute 1½ Uhr früh rissen von einem von Gütern nach Eisleben fahrenden Militärzuge 41 Achsen ab und rollten in dem starken Gefälle in der Richtung Gütern zurück. Kurz vor dem Bahnhof Gütern stießen diese Wagen auf einen dort haltenden Güterzug. Bei dem Zusammenstoß entgleisten von dem Militärzug vier Personen- und ein Güterwagen; sie wurden stark beschädigt. Getötet wurden zwei Schaffner und fünfzehn Soldaten, verletzt 36 Soldaten, darunter 21 schwer. Die Verletzten sind den Lazaretten in Bernburg zugeführt worden.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Heute Samstag, abends 6 Uhr, geben wir in der Mehrgerei Chr. Kremer etwas

Suppen-Knochen

ab und zwar Nr. 1 bis 250.

Fleischarten, Einwickelpapier und kleines Geld sind mitzubringen.

Weilburg, den 9. Februar 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Teigwaren, Gerstengröße, Kunsthonig

kann abgeholt werden.

Weilburg, den 9. Februar 1918.

Der Magistrat.

Steuerzahlung.

Die Einzahlung der 4. Rate Steuern hat bis spätestens 14. Februar d. Zs. zu erfolgen.

Gleichzeitig wird auch auf die Zahlung des Schulgeldes zur höheren Mädchenschule und der Latrinen-Abfuhrkosten aufmerksam gemacht.

Wir empfehlen dringend, möglichst bargeldlos zu zahlen.

Postkontonto: Frankfurt a. M. Nr. 13845.

Bankkonto: Landesbankstelle Weilburg.

Weilburg, den 6. Februar 1918.

Die Stadtkasse: Renter.

Ordentl. Mädchen

sucht per 1. März

Frau Adolf May.

Dienstmädchen

fürs Haus gesucht.

A. Dienst G. m. b. H.

Blumenmühle.

Weilmünster.

Ordentliches zweites Dienstmädchen

für sofort oder später gesucht.

Frau H. Schönsäcker.

Weilmünster, Molltestraße 2.

Tüchtiges Dienstmädchen

zum 15. Februar gesucht.

Frau Heinrich Gündt.

Bekanntmachung.

Die Diensträume der Kreisverwaltung müssen bis auf weiteres für den Verkehr mit dem Publikum am Montag und Donnerstag auch vormittags geschlossen bleiben, da sonst bei der fortgesetzt überaus starken Vermehrung der Amtsgeschäfte den Beamten nicht die erforderliche Zeit bleibt, um die laufenden Arbeiten zu erledigen. An den übrigen Wochentagen sind die Diensträume von 8½—12 Uhr vormittags geöffnet.

Ausnahmen können nur in wirklich dringenden Fällen gemacht werden.

Die Dienststunden der Kreissparkasse werden hierdurch nicht berührt.

Weilburg, den 1. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

Kreisarbeitsnachweis Limburg a. Lahn,

„Walderdorffer Hof“.

Es werden für sofort gesucht:

Haus- und Alleinmädchen,
Mädchen für Landwirtschaft,
Haushälterinnen aufs Land.

Für kommende Kurzeit nach Bad Ems:

Zimmermädchen, Küchenmädchen,
Köchinnen, Servierfräulein,
Wäscherinnen, Weißzeugmädchen,
Portiermädchen.

Die rückständige

Kultussteuer

wird bis längstens den 13. d. Mts. kostenlos bei mir erhoben.

Der Kultusrechner: Jos. Sternberg.

Weichst du die Wäsche mit „Burnus“ ein,
Wird sie geschont, griffig und rein.
Burnus wäscht Wäsche wunderbar,
Spart Arbeit, Heizung, Geld sogar.

Überall zu haben. Sonst durch die
Chem. Fabrik Röhm und Haas, Darmstadt.

Wir kaufen jedes, auch das kleinste
Quantum

Lederleim und Schellack

und bezahlen höchste Preise.

Heist & Hobraeck, Höchst a. Main.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstrasse 6.

Limburgerstrasse 6.

Sonntag den 10. Februar nachmittags von 3 Uhr an:

Montag den 11. Februar abends von 8 Uhr an:

1. Noëmi die blonde Jüdin

Drama in 4 Akten. In der Hauptrolle Hedda Vernon.

2. Seine geschiedene Frau

Lustspiel in 2 Akten.

3. Zwei mal drei ist drei

Lustspiel in 2 Akten.

4. Die Anfertigung von Handgranaten.

Spielplan des Stadt-Theater Siegen.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Montag den 11. Februar, abends halb 8 Uhr: Neuheit! „Die Straße nach Steinach“. Eine ernsthafte Komödie von Wilhelm Stöcklen.

Bilanz pro 31. Dezember 1917.

Aktiva.		Passiva.	
Kassenbestand	4640.53 M.	Kaution	500.— M.
Schuldner	8396.26 „	Geschäftsguthaben der Ge- nossen	3953.69 „
Geräte	175.— „	Reservefonds	3293.43 „
		Kalkulationsreserve	3000.— „
		Gewinn pro 1917	2464.97 „
	13212.09 M.		13212.09 M.

Mitgliederbewegung:

Mitglieder:		Eingezahlte Geschäftsanteile:		Haftsumme	
Stand 1. Januar 1917	87	Stand 1. Januar 1917	3174.47 M.	4350.— M.	
Zugang in 1917	35	Zugang in 1917	829.22 „	1750.— M.	
Abgang in 1917	1	Abgang in 1917	50.— „	50.— M.	
Stand Ende 1917	121	Stand Ende 1917	4063.69 M.	6150.— M.	

Konsum-Verein für Odersbach und Umgegend, e. G. m. H.

Der Vorstand:

Schermuly, Geschäftsführer. Börner, Kassierer. Stroß 11, Kontrolleur.

Für hilfsdienstpflichtige Beschäftigung werden für sofort gesucht:

Former- und Gießereiarbeiter,
Maschinen- und Reparaturschlosser,
Müller, Metzger und Bäcker,
Maschinisten und Chauffeure,
Führer für Zuglokomobile,
sowie eine größere Anzahl ungelernter
Arbeiter für alle Berufsbezüge.

Ferner:

Männliche und weibliche Bürokräften mit
mit engl. oder franz. Sprachkenntnissen.

Hilfsdienstmeldestelle Limburg,

„Walderdorffer Hof“, Fahrgasse 5.

<u>Eckverkehr</u> und <u>Aberweisungs-</u> <u>verkehr</u>	Kreis- Sparkasse Weilburg Limburgerstr. 8.	Kassensunden: täglich von 8—1 Uhr sowie Montags und Mittwochs nachmitt. von 2—6 Uhr.
Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg Annahme von Spareinlagen zu 3½ u. 4% Zinsen. Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand. Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach allen Orten. Einlösung inländischer Zinscheine.		

Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe

Montag, den 11. Februar, nachmittags 2 Uhr
findet im „Weilburger Hof“ eine

Versammlung

der selbständigen Schuhmacher des Oberlahnkreises mit
folgender Tagesordnung statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Herrn Schuhmachermeisters Pithan über einen Kursus für Bearbeitung von Ersatzsohlen, an welchem er im Auftrag des Kreises teilgenommen hat.
2. Besprechung und ev. Beschlussfassung über die Gründung einer Innung für das Schuhmacherhandwerk im Oberlahnkreis.

Herr Syndikus Schröder von der Handwerkskammer in Wiesbaden hat sein Erscheinen zugesagt.

Hierzu werden alle selbständigen Schuhmacher des Kreises eingeladen und bei der großen Wichtigkeit der Tagesordnung für das Schuhmacherhandwerk zur aktiven Beteiligung aufgefordert.

Der Vorstand des Kreisverbandes.

G. Schäfer, Vorsitzender.

Jüngeres, ordentliches
Mädchen
gef. B. m. f. b. Gehst. u. 1721

Ranfe
Leinöl,
Terpentinöl,
Bleiweis,
Lack,

möglichst Friedensqualitäten
und erbitte gefl. Angebote.
Wilhelm Zipp,
mech. Werkstatt, Löhndorf.

Der für Februar bestellte

Carbid

kann abgeholt werden bei
Ferd. Dienst, Bahnhofstr.

Papiergeld

gefunden. Der Verlierte
kann es in der Buchhandlung
Zipp abholen.

Neuform und Bajsthor
zu verkaufen. Zu erfragen
u. 1722 i. d. Gehst.

Eine kräftige
Milch- und Fahrkub
(Farbe rot) zu verkaufen.
Angeb. bef. d. Gehst. u. A. B.

Ein leichter
Ponywagen
zu verkaufen. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle d. Zipp

Einen leichten gebrauchten
Wagen
für eine Kuh gesucht. Angeb.
an A. Grinz, Altschauen